

Das Mädchen brachte nun diesen dem Gevatter, ohne davon zu wissen, mit dem Maße zurück. Der Gevatter nahm das Viertel, fand den Dukaten hinter dem Nietnagel und fragte: „Was habt ihr damit gemessen?“ Das Mädchen versetzte: „Der Vater brachte Geld, das maßen wir.“ Da verfügte sich der Gevatter in aller Eile zu dem Schuster. „Ei Gevatter“, hub er an, „wie mich deucht, habt Ihr tüchtig Geld eingeheimst?“ — „Nicht doch!“ entgegnete der Schuster.

„Gesteht es, gesteht es nur!“ sagte der Gevatter. „Ich kann Euch ja vom Eurigen nichts nehmen.“ Der Schuster leugnete, allein der böse Nachbar sprach:

„Gesteht Ihr's nicht, so klag' ich Euch an, daß Ihr jemand beraubt habt; Ihr habt Euch verraten! Eure Tochter hat in dem Viertel einen Dukaten übersehen und mir vertraut, daß Ihr Gold mit Maßen messet.“ Der Schuster konnte nun nicht länger leugnen und sprach: „Lieber Gevatter, ich will's Euch nur sagen. Ich war in der Hölle bei Luzifer. Ich brachte ihm das Stück Fleisch, das Ihr mir schenktet und womit Ihr mich zum Teufel schicktet, und dafür gab mir dieser einen roten Hahn. So oft der kräht, fällt ihm ein Dukaten aus dem Schnabel und er kräht so lange, als ich's will.“ — Der Gevatter schüttelte den Kopf. Auf sein Verlangen mußte ihm der Schuster nun noch den Weg zur Hölle beschreiben.

Daheim wieder angekommen, rief er freudig seinem Weibe zu: „O höre, Weib, höre! Unser Gevatter war bettelarm, wie du weißt; jezt ist er der reichste Mann im Orte. Er ging auf mein Geheiß mit meinem Fleische in die Hölle zu Luzifer und bekam von ihm einen roten Hahn geschenkt. So oft dieser kräht, so oft fällt ihm auch ein Dukaten aus dem Schnabel, und er kräht so lange, als der Gevatter befiehlt. Weißt du was, ich mache mich nun auch auf nach der Hölle, gehe mit mir. Wir nehmen alles Fleisch, was wir haben und bringen es dorthin. Wer weiß, was man uns dann gibt!“

Wie gesagt, so gethan. Mit Fleisch beladen, gingen beide zur Hölle. Als sie zum Thore kamen, fanden sie den kleinen Teufel auf der Wache. Der begrüßte sie mit folgenden Worten: „Gut, daß ihr kommt; wir warten schon lang' auf euch. Auch gut, daß ihr das Fleisch mit euch genommen; ihr habt in eurem Leben niemand freiwillig ein so reiches Geschenk gemacht als der Hölle. Dafür sollt ihr den verdienten Lohn erhalten! Tretet nur ein!“

Der kleine Teufel verzerrte lichernd sein Gesicht, öffnete das Höllenthor und ließ sie ein — — nie hat jemand wieder etwas von ihnen vernommen.

4. Wie ein Schuster doch in den Himmel kam.

Es war einmal ein anderer Schuster, der von seinem Handwerk nicht leben und seine Kinder nicht ernähren konnte. Er verschrieb sich daher samt Weib und Kind dem Teufel. Nachdem dies geschehen, fragte ihn dieser: „Sag, was willst du dafür?“ Der Schuster forderte: „So viel Geld, daß ich leben und meine Kinder großziehen kann.“ Der Teufel brachte ihm täglich fünf Silbergulden.

Dies begab sich zu der Zeit, wo der Herr noch mit dem heiligen Petrus auf Erden herumwandelte. Die zwei pochten spät abends auch am Hause des Schusters an. Der wußte nicht, wer sie waren; aber er nahm die Wanderer freundlich auf und sein Weib bewirtete sie so gut als sie vermochte, bereitete ihnen ein gutes Lager und reichte ihnen Nachtessen und Frühstück.